Der Markt

Autor(en): **Lang, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Markt.

Skizze von Paul Lang, Genf. Nachdruck verboten.

Von meinem Fenster überschau ich den Markt, überschaue auch die Marktweiber, ihr Leben und Treiben, ihr Feilschen und Geruhigdasitzen. Fruchtbar, schwer, reif, geschlossen!

Das ist schön. So sitzen sie an ihren Körben, Kratten und Zeinen wie die lebendige Fruchtbarkeit. Und halten feil die Früchte des Gartens und der fetten Felder uns armen, darbenden, hungrigen Städtern, die wir jetzt mit all unserer Geldfülle nur mit Aufwand von viel Sorge und Mühe das täglich Notwendige uns erringen können. Ja, wahrlich: das Geld ist nicht mehr allmächtig. Das ist vielleicht eine der schönsten Errungenschaften dieser an Schönem sonst so bitterarmen Tage. Das Geld ist entwertet; der Städter hat seine Allmacht, vor der einem geringen Bäuerlein das Maul vor Staunen gar oftmals stillestand, eingebüßt. Wieder gelten stramme Fäuste, breite Hüften, glänzend Vieh und satte Felder, und vor ihnen erschauert der blaßwangige Straßenbewohner in Demut. Die Natur feiert ihren Triumph. Wer weiß, wie lange ... Einstweilen tut sie's, und uns bleibt nichts anderes übrig, als sie gewähren zu lassen, des ewigen Ausgleichs bewußt, der dafür sorgt, daß keine Bäume in den Himmel wachsen. Heil dem Besitzer von Vieh, Gras und Korn! Ihm ist die Stunde zum Segen. Wir staunen und warten.

Gedichte von Robert Faesi

Der lichte Traum

Wunderlichte Träume kommen gezogen
Ueber die schwarzen Gründe meiner Schwermut,
Kommen gezogen auf der Sehnsucht Flügeln,
Schweben und schwanken ...

Liegt eine Frau mit weiten offnen Augen
In der Gnade eines wogenden Kornfelds,
Stammelt Glück mit leise singender Lippe,
Leise singender Lippe ...

Das gelobte Land

Du gehörst nicht zu den Feigen,
Du durchdringst die Kluft der Qual,
Du willst Berge übersteigen
In ein neues grünes Tal.

Soll im Wandern und im Mühn
Zagend deine Stirn sich neigen,
Höre meine Liebe geigen:
Einmal wird mit tiefem Grün

Und mit lichten Mandelzweigen
Das gelobte Land dir blühn,
Einmal wird es dir zu eigen.

□ □ □